

Editorial

Lutherisch und reformiert

Das Bildverständnis der beiden Konfessionen in der Lippischen Landeskirche



Liebe Leserin,
lieber Leser,

„Du sollst Dir kein Bildnis machen...“ – Johannes Calvin und Ulrich Zwingli als Väter des reformierten Bekenntnisses haben das alttestamentliche Gebot buchstäblich ausgelegt – nichts sollte den Menschen vom Wort der Bibel ablenken. Demnach sind reformierte Kirchen auch eher schmucklos, die Kanzel, von der das Wort verkündet wird, steht im Mittelpunkt.

Anders in lutherischen Kirchräumen – hier finden sich neben dem Kruzifix auch andere biblische Bild Darstellungen und Kirchenschmuck. Martin Luther schätzte die Künste, also auch Bildhauerei und Malerei, als Vermittler der biblischen Botschaft.

Beide Traditionen haben sich in Lippe in besonderer Weise jahrhundertlang neben- und miteinander entwickelt, unter dem gemeinsamen Dach der Lippischen Landeskirche.

Die einen fühlen sich in den etwas nüchternen reformierten Strukturen zu Hause, die anderen möchten das sinnenfrohere lutherische Element für sich nicht missen. Es sind zwei Traditionen in Lippe, die es wert sind, erhalten zu werden – offen für alle Menschen, die eine Heimat in unseren Kirchengemeinden suchen.

Ihre Birgit Brokmeier
Öffentlichkeitsreferentin
Lippische Landeskirche

Inhalt

Lutherisch und reformiert Seite I
Bild und Bibel Seite II
Kirchenführer Seite III
Bilder in Lippe Seite IV

Detmold. „Bild und Bibel“ ist das Themenjahr der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). In der Lippischen Landeskirche gibt es das lutherische und das reformierte Bekenntnis.

Das Verständnis vom Umgang mit Kunst, mit sinnlichen Elementen, ist unterschiedlich: so hängt in lutherischen Kirchen das Kruzifix, Bilder, Kerzenschein oder auch Blumenschmuck sind hier nichts Ungewöhnliches – Steffie Langenau als Pfarrerin in der lutherischen Auferstehungskirche in Bad Salzuflen kann sich beim Predigen von der Kanzel an farbenfrohen raumgestaltenden Fenstern erfreuen.

Reformierte Kirchen geben sich konzentriert schlicht, verzichten weitestgehend auf bildliche Darstellungen, an der Wand hängt vielleicht ein Kreuz, aber ohne den Gekreuzigten. Nur das Wort Gottes soll im Mittelpunkt stehen. Dennoch veranstaltet Pfarrer Maik Fleck in der reformierten Christuskirche regelmäßig Kunstaktionen – auch mit Bildern.

Bilder und reformiertes Bekenntnis – wie passt das zusammen?

Maik Fleck: Ich halte es für ein Vorurteil, dass die Reformierten bildlos sind. Auch die Sprache, die im Mittelpunkt des reformierten Glaubensverständnisses steht, ist bildhaft und hat sich ja überhaupt erst aus Bildern entwickelt. Dennoch – unser Kirchaum in der Christuskirche ist bildlos. Denn das Erlebnis des Gottesdienstes ist für Reformierte in erster Linie ein Hörerlebnis. Bilder im Gottesdienst benutze ich so gut wie nie. Und wenn sonst ein Bild hier im Raum ist, dann betrachte ich es als Gast.

Wo kommt das reformierte Verständnis vom Umgang mit Bildern her?

Maik Fleck: Ausgangspunkt ist in reformierter Lesart der Zehn Gebote das Zweite Gebot 'Du sollst Dir kein Bildnis machen' (Die lutherische Zählung versteht dieses Gebot nicht als eigenes, sondern als Kommentar zum Ers-



Die Bibel im Zentrum: Maik Fleck und Steffie Langenau in der evangelisch-reformierten Christuskirche in Detmold.

FOTO: BROKMEIER

ten Gebot). In der Entwicklung der Reformation war es der Versuch, alles, was die Konzentration auf das Hören stört, zu entfernen.

Steffie Langenau: Insgesamt war die Reformationszeit eine Entwicklung hin zur Konzentration. Man kann es vielleicht so zusammenfassen: Reformiert ist die Entfernung von allem, was vom Hören der Schrift ablenkt und in die Irre führt. Lutherisch hingegen ist die Erhaltung von allem, was der Verkündigung dient. Der lutherische Gottesdienst ist nicht nur auf das Hörerlebnis, sondern auf alle Sinne hin angelegt.

Maik Fleck: Ich finde, dass da kein so starker Widerspruch ist. Auch reformierte Gottesdienste haben die ganze Leiblichkeit im Blick, aber mit dem Schwergewicht auf dem Hören. Christus ist das Bild des lebendigen Gottes. Von ihm hören wir. Und wir haben Gottes Bilder neben, vor und hinter uns – es sind die anderen im Gottesdienst.

Was verbinden Sie mit dem Begriff Bild?

Steffie Langenau: Wenn das Bild ein Abbild ist, wird es schwierig. Kunst sollte auf etwas hinweisen, was hinter den Dingen liegt, was gerade nicht darstellbar ist. Ein Beispiel: Ich habe zu Beginn der Adventszeit eine Holzskulptur geschenkt bekommen, eine Frauengestalt, vielleicht eine Mariendarstellung. Jemand hatte sie am Rande eines Sportplatzes gefunden, und sieschien niemandem zu gehören. So wohnte sie im Pfarrhaus und erinnerte mich immer wieder an Flüchtlinge bei uns und an die Weihnachtsgeschichte. Das ergab das Thema der Heiligabendpredigt, und inzwischen 'wandert' die Skulptur mit dem Hintergrund dieser Themen durch die Gemeinde.

Maik Fleck: Ob Wortkunst, steingewordene Kunst oder Bildkunst – sie sollte über sich selbst hinausweisen. Kunst ist ein Medium, auf das ich mich einlassen kann, um mir andere Fragestellungen und Dimensionen im Glauben zu erschließen.

Manche sagen heute: es ist

doch egal, ob lutherisch oder reformiert, es ist doch alles evangelisch und sollte eins sein. Wie sehen Sie das?

Steffie Langenau: Das wäre mir zu viel Beliebigkeit. Ich schätze beide Traditionen. Die Konzentration auf das Wesentliche im Reformierten empfinde ich nicht als defizitär, sondern oft genug als heilsam und hilfreich. Wir können voneinander lernen.

Maik Fleck: Die Andersheit bereichert uns. Die anderen machen aufmerksam auf das Eigene. Und es ist sogar entlastend. Kein Bekenntnis ist das allein Seligmachende. Wir brauchen einander. Und im Notfall kann ich auch sagen: Ja, bei uns findest du nicht, was du suchst, aber vielleicht bei den anderen – den lutherischen oder katholischen Geschwistern.

Steffie Langenau: Dass Gott sich Menschen mitteilt, liegt nicht in unserer Hand. Es ist ein Offenbarungsgeschehen. Es hängt nicht von unseren Formen ab, aber es trägt uns auf, nicht lieblos mit der jeweiligen Gestalt unseres Glaubens umzugehen.